Werdenberger Lyrikschaffen : Versuch einer Bestandesaufnahme

Autor(en): **Maag-Lippuner, Elsbeth / Suenderhauf, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **9 (1996)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893171

Nutzungsbedingungen

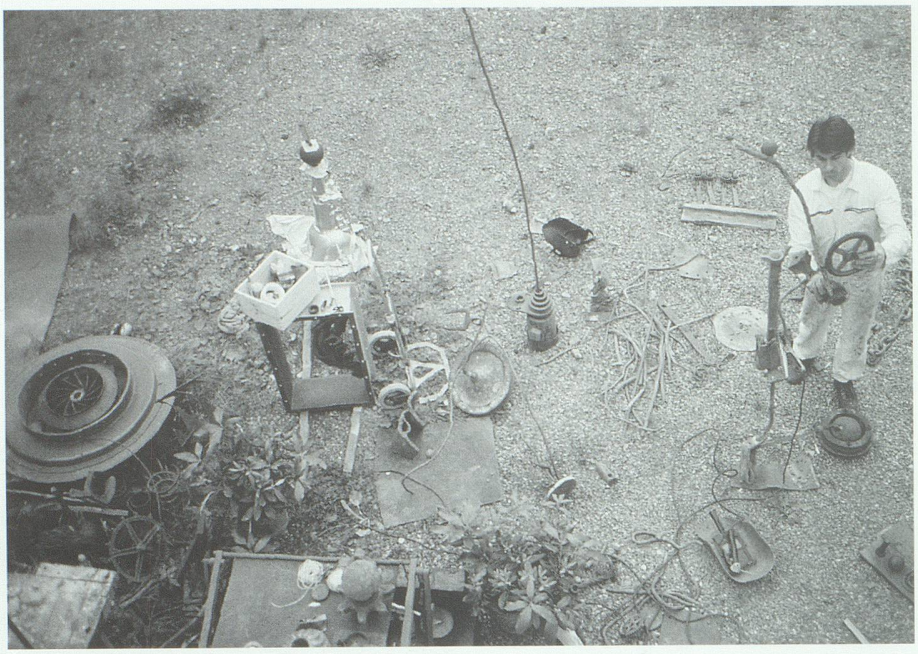
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



René Düsel auf seinem Werkplatz.

mechanischer Gebilde und ratternder Maschinen: Schrauben verklammern, Ketten übertragen Kräfte, Räder drehen sich. Nichts von alledem und doch alles in dieser Plastik: Eine Kette, befreit von ihrem ewig gleichen und von den Kettenrädern diktierten Rundlauf, windet sich zusammengebacken zu einer kraftvollen Schlangenlinie und sucht eigenwillig eine ganz neue Ausdehnung in den Raum hinein, sie will jedenfalls nichts zu tun haben mit dem Getrieberad in nächster Nähe, das sich leer und leicht dreht; eine schräg angeschweisste Schraube spottet jeder Statik; zwei Stäbe erheben sich daneben als Kontrast und betonen die Vertikale, sie ergänzen sich untereinander wieder beziehungsreich.

Viele der Figuren Düsels zeichnet eine ganz feine innere Beweglichkeit aus – ganz im Gegensatz zu Tinguelys ratternden Ungetümen. An den oft mehrere Meter hohen Gebilden sollen und dürfen Wind und Wetter spielerisch eingreifen: Die langsamen Schwingungen der Teile sind es, die den Künstler faszinieren. Dieses Bewegungsspiel löst die «Statue» von der Statik und wird auch den aktiven Betrachter (wenn er es erst einmal wagt, die «Kunstwerke» kräftig anzustossen!) in Bann ziehen, bis er die in der Figur versteckte Mobilität entdeckt hat.

Neue und meist verkehrte Funktionen entfremdeter Teile, humorvolle Umdeutungen, Konstraste und Spannungen, aufgelöst in imaginäre und reale Schwingungen: Ausdruck einer neuen, einer spielerischen Freiheit.

Otto Ackermann, Fontnas

Werdenberger Lyrikschaffen

Versuch einer Bestandesaufnahme

Elsbeth Maag-Lippuner, Buchs; Maja Suenderhauf, Buchs

Der Begriff Lyrik stammt aus dem Griechischen und bezeichnet ursprünglich Gesänge, die mit Lyra oder Laute begleitet wurden. Neben der Epik und der Dramatik zählt die Lyrik zu den drei grossen Dichtungsgattungen. Von der Antike bis ins 18. Jahrhundert war sie formaler Tradition stärker verpflichtet als später.

Die Lyrik wird gern als Urform der Dichtung bezeichnet. Ihr Hauptmerkmal ist der empfindsam-subjektive Ausdruck von Unmittelbarkeit, Gemüt und Gefühl in einer oft liedartigen Form. Bis in die heutige Zeit ist die Bindung an Gesang und Musik nicht gänzlich verlorengegangen. Relativ konstante Elemente der äusseren Form sind Rhythmus und Vers, gegebenenfalls Metrum, Strophe, Reim. Konzentration, Sinnverdichtung, Bedeutungsintensität sowie Ambivalenz des Wortgehalts prägen die innere Form (ver-dichten). Die moderne, zeitgenössische Lyrik ist mehrheitlich von Reim und Metrum gelöst, oft auch vom «lyrischen Ich»; sie verzichtet auf die Darstellung des sogenannt «Schönen, Lieblichen» zugunsten einer Sprache, die durch Intensität und Kraft überzeugen will.

Warum schreibt man Gedichte?

So verschieden wie die Gedichte selber wären auch die Antworten, die der jeweilige Autor auf diese Frage gäbe. Manche schreiben aus dem Bedürfnis heraus, Wahrnehmungen, Empfindungen und Gemütszustände in Worte zu fassen und festzuhalten; politische, gesellschaftskritische Botschaften können mittels Lyrik kundgetan werden; auch die Freude, die Lust am Spiel mit der Sprache findet Ausdruck im Gedicht. Wieder andere richten sich, im ernsten Bestreben, gute Lyrik zu schreiben, nach dem Leitsatz: das Unsagbare reizen und sagen. Vielleicht ist das nur im Gedicht möglich, wo schon ein Wort zuviel oder zuwenig «Einsturzgefahr» bedeutet.

Rainer Malkowski äussert sich in der deutschen Jahresschrift für Lyrik, Essay und Kritik *Das Gedicht* dazu treffend: «Wenn

ich schreibe, fühle ich mich intensiv am Leben. Ich vergewissere mich der Wirklichkeit, indem ich sie zur Sprache bringe. Bis zu einem gewissen Grad, denke ich, steckt die Wirklichkeit in den Worten, aber sie tritt nur in Erscheinung, wenn es gelingt, die Worte in einer bestimmten Ordnung zusammenzufügen. Das Auffinden dieser Wort-Konstellation, des verbalen Beziehungssystems, in dem Wirklichkeit vielschichtig, also in unbeantwortbare Fragen mündend, zur Anschauung kommt – das ist das Abenteuer. Mit jedem einzelnen Gedicht ist es neu zu bestehen.»[1]
Lyrik gilt heute als Stiefkind der Literatur. Ein Blick in die «Gedichtesammlungen» der Buchhandlungen und Bibliotheken beweist es auf den ersten Blick: Angebot und Nachfrage – beides ist eher gering. Wer liest regelmässig Gedichte? Wer liest zeitgenössische Lyrik? Wohl am ehesten jene, die sie selber schreiben.

Lyrik aus dem Werdenberg?

Und wer schreibt im Bezirk Werdenberg Gedichte? Wie gross ist das Bedürfnis, sich lyrisch mitzuteilen, wie steht es mit der Nachfrage nach Lyrik bei uns? Wir sind diesen Fragen nachgegangen und haben bald gemerkt, dass hier ein steiniger Boden für diese Literaturgattung sein muss. Ganze vier Autoren haben wir ausfindig gemacht. Wir müssen allerdings einräumen, dass wir uns auf lebende Personen beschränkt haben, die mindestens ein gebundenes Werk veröffentlicht haben. Übrigens scheint es, dass sie untereinander keine besonderen Verbindungen pflegen. Anders als im Fürstentum Liechtenstein oder in der Stadt St.Gallen gibt es hier keine Autorenzirkel, Literaturgesellschaften oder ähnliches, was die Begegnung mit anderen Schreibenden ermöglichen würde. Wer literarischen Austausch sucht, muss die werdenbergischen Grenzen überschreiten, muss Kontakt mit auswärtigen Literaturschaffenden suchen. Man kann dies bedauern oder man kann darin eine Chance sehen. Grenzen überschreiten öffnet Horizonte, neue Verbindungen lösen Impulse aus, die wiederum befruchtend und anregend auf das eigene Schaffen wirken und für die hierorts fehlende Literaturszene entschädigen. Vielleicht trägt der vorliegende Versuch einer Bestandesaufnahme in Sachen Lyrik im Werdenberg dazu bei, dass einerseits mehr Gedichte gelesen werden, andererseits die Schreibenden untereinander zu einem Austausch finden.

Werdenberger Lyrikschaffende

Erika Dreier, Buchs

Geboren 1945, wohnhaft in Buchs. Unter ihrem damaligen Namen Erika Staub ist 1981 das schmale Gedichtbändchen *dir* im Verlag 99, Mühlestrasse, Buchs, erschienen. Klein und handlich im Format, präsentiert es sich sorgfältig und ansprechend gestaltet. Zwischen den Texten sind drei feine, schlichte Linolschnitte eingefügt, von der Autorin eigenhändig geschaffen. Die Gedichte hat Erika Dreier Staub ihrem Mann gewidmet und dabei eigentlich nie an eine Veröffentlichung gedacht, bis ein anderer Künstler, ein Maler, einen ihrer Texte gelesen hatte und darob so begeistert war, dass er ihr riet, die subtilen und aussagekräftigen Texte zu publizieren. Erika Dreier Staub vergleicht ihre Gedichte mit impressionistischer (Wort-)Malerei. Es sei ein Lebenskalender, es seien Ausschnitte aus ihrem Leben, die sie aufschreibe, Seelenlandschaften und Gedankengänge in einer lyrischen Sprache, zu kleinen Versen zusammengefügt, leicht und stark, wie es ihrem Wesen entspricht. 1990 erschien ausserdem ein Kinderbuch, in Prosa geschrieben und illustriert von Erika Dreier Staub: *Die Geschichte eines Clowns*, Verlag 99, Buchs.[2]

werden
ich sah
das erste blatt
sich entfalten
die erste blüte
sich öffnen
und –
wurzel stamm ast
wurden zu baum

ich sah
die erste frucht
reifen
das letzte blatt
wegfliegen
und –
aus baum wurde
wurzel stamm ast

ich sah
die erste flocke
fallen
millionen flocken
zudecken
und –
wurzel stamm ast
wurden zu frieden

sie sagen
frieden
sagen sie
und meinen doch nur
das gleichgewicht
zwischen hass und furcht

liebe
sagen sie auch…

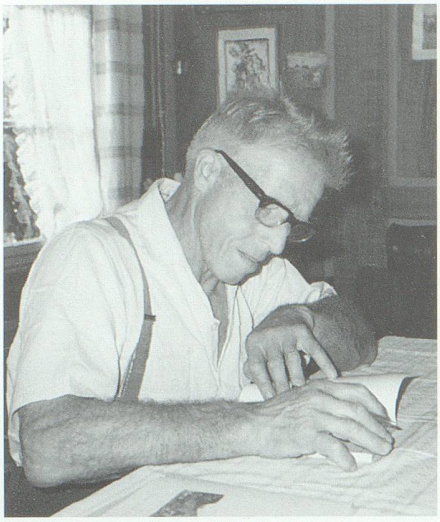
windstille
nur wer
den sturm kennt
kann auch
die windstille
der seele
ertragen

Ernst Hofmänner, Sevelen

Geboren 1916, er wohnt in Sevelen und hat drei Gedichtbände geschrieben: *Bis zfriide*, 1972, *s Johr dur*, 1975, sowie 1982 *Nimm dr e chli Zit*; alle drei tragen den Untertitel *Verse in Werdenberger Mundart und Schriftsprache*. (Alle vergriffen.)
Ernst Hofmänner ist ein Heimat- und Bauerndichter; seine Naturverbundenheit flammt leidenschaftlich in seinen Gedichten auf. Seine Texte sind Verse, welche die Ergebnisse des Umgangs eines bescheide-

1 Rainer Malkowski *Das Gedicht*, Nr. 2, Wessling. 1994.

2 Die Publikationen sind in der Boutique MU IA, Mühlestrasse 3, Buchs, erhältlich.



nen Poeten mit seinen Mitmenschen, seiner Umwelt und den vielen kleinen Dingen rings um sich her darstellen, die das Leben in einer oft genug struben Welt und Zeit erst recht lebens- und liebenswert machen. Hofmänners Sprache ist einfach, hält traditionsgemäss am Reim fest, ist durchdrungen von Heimatgefühl und Heimatliebe; und wenn man den Dichter rezitieren hört, spürt man die Passion in seinem ganzen Wesen. Ausser Lyrik hat Ernst Hofmänner Erzählungen geschrieben und publiziert. Zurzeit ist er mit der Zusammenstellung einer Anthologie (Erzählungen von hiesigen Autoren) beschäftigt.

Der alte Dorfbach
Mir hat die letzte Nacht geträumt,
Ich hört' den Dorfbach rauschen,
Stand auf der alten Brücke dort,
Tat seinem Wasser lauschen.

Die Bäume raunten, und ein Fink
Sang Lieder in den Zweigen,
Ich hört' der Steine Donnergroll,
Mir ward's ums Herz so eigen.

Der alte Dorfbach ist nicht mehr,
Verschwunden Brück' und Bäume.
Er geistert nur mehr leis' einher
Durch meine Jugendträume.

Nimm dr e chli Zit
s sei numma schöe uf dera Welt
ghöersch jumera unn chlaga,
me müess jo schier verzaga,
alls drei si nuna gad ums Geld.
s müesst doch no ötschis anners gii,
nid nu dr Fortschrittswahnsinn sii.
Me findts bestimmt, doch suech nid zwit,
nimm dr eifach e chli Zit.
Dr Vogelgsang am Morga früeh,
am Bachbord unn am Wegrand no
vertwachet s Leba no di no,
e herrligs, farbeprächtigs Blüeh.
s isch uf dr Welt o jetzt no schöe,
muesch bloess mit offna Ooga gseah.
Lueg nu vor d Huustür, gang nid zwit,
nimm dr eifach e chli Zit.

Elsbeth Maag-Lippuner, Buchs
Geboren 1944 in Buchs, bisher erschienen sind zwei Gedichtbände im Eigenverlag: 1988 *Eisblumen und Schmetterlinge* (vergriffen); 1990 *Nebelmond*. Diverse Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien.
Die Sprache als Ausdrucksmittel, um Seelenbilder darzustellen, die Sprache als Möglichkeit, Gedanken und Gefühle mitzuteilen, die Sprache, die aber auch missverstanden werden kann, das Bemühen, das richtige Wort, das Zauberwort zu finden, das genau das auszudrücken vermag, was sie bewegt, nicht zuviel zu sagen, Raum zu lassen für das Unsagbare – aber auch Heimat, Vertrautheit, «Urklang» ist Sprache für Elsbeth Maag-Lippuner. Im 1988, damals unter dem Namen Elsbeth Vetsch-Lippuner, erschienenen Bändchen *Eisblumen und Schmetterlinge* ist es vor allem das unmittelbare Lebensumfeld, oft das Alltägliche, das den zum Teil ungereimt geschriebenen Gedichten zugrundeliegt, es sind scheinbar banale Begebenheiten, die mit knappen Worten hinterfragt, beleuchtet werden und bei denen man doch spürt, wie hinter all dem scheinbar Unspektakulären etwas Grösseres, oft

auch Grundsätzlicheres, liegt. Noch konzentrierter, noch intensiver und tiefgründiger sind die etwa 120 Gedichte des *Nebelmond*-Bändchens. Im Gegensatz zum unmittelbar persönlichen Umfeld, das im ersten Gedichtband noch stark spürbar die Thematik prägt, ist der Nebelmond verhüllt und gibt sein Antlitz nicht mehr auf den ersten Blick preis. Wer sich aber nicht scheut, nachzudenken, sich in die oft knappen, konzentrierten Worte und Gedichte zu vertiefen, der findet manchen feinen und die eigene Seele berührenden Klang.
Seit Erscheinen vom *Nebelmond* sind viele neue Gedichte entstanden, die noch auf ihre Veröffentlichung warten. Es sind dies andere Gedichte, die eine weitergehende Entwicklung der Autorin widerspiegeln.

Föhn
Er stellt die Berge
direkt vors Fenster

Ein Schritt zum Gipfel
bin Riesin
Gehilfin
mit sausender Peitsche
regier ich das Tal

Sommer
Schwalben

In der Luft
ein Sicheln ein Blitzen

Windährenschnitt

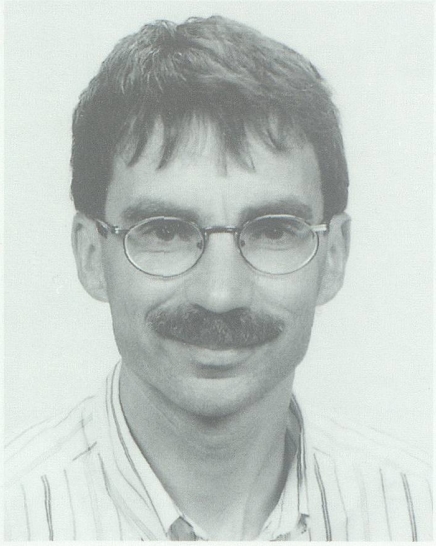
Der scharfe Zischton
dem Hellhörigen

Herbscht
T Hörpfelzäine voll
t Schtiggelchiifel iigmacht
unn t Chürbse lüüchten
wit umme

T Hänn volle Schwiile
unn Lachfaalte im Gsicht

Geschmeidig macht
die Sehnsucht
Zuletzt werd ich so
geschmeidig sein
dass ich dem Tod
keine Knochen liefere

Peter Sutter, Buchs



Geboren 1950 in Antwerpen, aufgewachsen im Engadin und in Bad Ragaz, seit 1974 in Buchs wohnhaft, Sekundarlehrer. 1988 *Von Liebe und Widerstand,* Gedichte, im Eigenverlag des Verfassers. Diverse Veröffentlichungen in Zeitschriften, Teilnahme an Literaturwettbewerben. Soziales Engagement für Schwächere und Benachteiligte, Toleranz und Offenheit, gegenseitige Achtung, Verantwortung auch gegenüber der Natur und das Eingebundensein in ihre grossen Kreisläufe, die Liebe zu Kindern, zu jungen Menschen, deren Begeisterungsfähigkeit erhalten werden soll, so dass sie zu verantwortungsbewussten, unabhängigen Mitgliedern unserer Gesellschaft werden – dies sind Anliegen, die in Peter Sutters oft essayartigen Gedichten Ausdruck finden. Das Ideal, der Wunsch, entspricht aber vielfach nicht der Realität. Schmerz und Zerrissenheit schimmern deshalb in leisen Tönen durch viele seiner Gedichte hindurch. Es sind zum Teil sehr persönliche Gedanken, die oft in konzentrierter Form zum Ausdruck kommen.
Seit dieser ersten grösseren Publikation sind weitere Gedichte entstanden, von denen die meisten bis jetzt noch unveröffentlicht sind.

Für ein paar Sekunden
Wir alle
kommen auf diese Erde
für ein paar
Sekunden
von irgendwoher
und irgendwohin
auf eine Erde
die uns nicht gehört
die
niemandem gehört
die uns aufnimmt und ernährt
die uns glücklich macht
oder traurig
die uns leben lässt
oder sterben
ein purer Zufall
wo wir hinkommen
wohin die Winde
der Hunger
der Krieg oder das Fernweh uns
hinschlägt
für ein paar Sekunden
wem gehört was?
sind wir nicht alle
bin nicht auch ich
bist nicht auch du
überall – immer nur
– ein Ausländer?
– eine Ausländerin?

Am Rhein[3]
Kinderfüsse im Sand
Steine Mauern
eine Burg
von Kinderhand
Land der Träume
und der Phantasie
stets
neu geboren
und neu
verloren
wechselnd
sind deine
Grenzen
wie die
Jahreszeiten und der
Mond
heute Land der Kinder
morgen
Land des Wassers
Kinderfüsse
im Sand
beinahe hat der
Wind sie
fortgeweht

Anthologie «Am Rhii»

Auf Frühjahr 1996 ist ein grenzüberschreitendes Vorhaben geplant: die Herausgabe einer Sammlung literarischer Texte. *Am Rhii* heisst diese Anthologie mit Mundarttexten. Drei ungleich starke Bändchen, begleitet von einer CD, wollen Lyrik und Erzählprosa nicht mehr lebender Autoren in Erinnerung bringen, eine breite Bestandesaufnahme heutigen literarischen Schaffens in Mundart präsentieren sowie die Sprachen und Stimmen Junger vorstellen, derjenigen, die eine Mundart der achtziger und neunziger Jahre reden, die aber geprobt und gelernt haben, der Mundart literarische Qualität abzugewinnen. Den ergiebigsten Teil leisten die mehr oder weniger namhaften derzeitigen Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Vorarlberg, dem Fürstentum Liechtenstein und der rheinnahen Ostschweiz. Dank der Idee und finanziellen Mithilfe der Rheintalischen Grenzgemeinschaft ist es möglich, dass ihre Texte und zum Teil auch ihre Stimmen auf Compact Disc zugänglich gemacht werden können. Ebenso wird eine ausführliche Bibliografie aller Mundartveröffentlichungen seit 1950 (einzelne selbstverlegte Werke und Anthologien inbegriffen) erstellt. Herausgeber sind Roman Banzer, Schaan, Otmar Gassner, Feldkirch, Felix Marxer, Vaduz, Adolf Vallaster, Vorarlberger Autorenverband, und Rainer Stöckli, Heerbrugg. Auf rund 400 Seiten werden Zeitgenossen Erzählprosa, Gedichte und Dialoge, aber auch Experimentelles und Zeitkritisches vorstellen.

3 Geschrieben 1987 für die Ausstellung «Kunst am Strom».